

Einrichtung eines klassenübergreifenden Musikzweigs der GS Grimsehlweg in Kooperation mit der Streicherakademie Hannover als Pilotprojekt

Vorbemerkungen

Die Ausbildung auf Streichinstrumenten ist nur dann Ziel führend, wenn bestimmte Voraussetzungen erfüllt sind. Dazu gehören im Wesentlichen eine gesunde Motorik und die Fähigkeiten, Tonhöhen zu identifizieren und durch Singen wiederzugeben.

Beide Komponenten, die Motorik und das Tonhöhenverständnis werden neben vielen anderen Fähigkeiten im Instrumentalunterricht zu Fertigkeiten ausgebildet.

Insbesondere hierfür hat die Streicherakademie besondere Ausbildungsmethoden entwickelt.

1. Tonhöhen

Einen sauberen (reinen) Ton kann man nur dann ohne Zufall auf Streichinstrumenten spielen, wenn man ihn vorher exakt innerlich hört. Hier benutzt die Streicherakademie Hannover die **relative Solmisation** als Hilfe, die ganzheitlich und zwar körperlich (mit Handzeichen) und mit Namen (Tonsilben) -ergänzt durch Schriftzeichen- die abstrakten Tonhöhen sichtbar, verständlich, greifbar und fühlbar macht. Im Laufe der Ausbildung findet ein wechselseitiger Prozess statt, d.h. je mehr der Lernende sich damit beschäftigt, desto genauer lernt er zu hören. Das Instrument selbst hilft durch die „festgelegten“ leeren Saiten. Im Ergebnis schult kein anderes Instrument das Intonationshören so intensiv wie ein Streichinstrument.

2. Motorik

Damit ist es aber noch nicht getan. Der Instrumentalist muss das im Kopf Gehörte in Bewegung umsetzen und auf das Instrument bringen oder besser gesagt, mit dem Instrument zusammen auch für andere hörbar werden lassen. Da liegt die zweite sehr verantwortungs-volle Aufgabe des Lehrers, der dafür sorgen muss, dass die Spielbewegungen optimal d. h. zum ersten Ziel führend für die aktuelle Spielnotwendigkeit und zum zweiten aber auch langfristig für immer anspruchsvollere technische Herausforderungen noch geeignet und zum dritten physiologisch angemessen sind. Letzteres erfordert, dass die Spielbewegungen so angelegt werden müssen, dass sie niemals zu körperlichen Fehlstellungen und Belastungen führen, die irgendwann Schmerzen verursachen und im schlimmsten Fall bei professionellen Musikern zur Berufsaufgabe zwingen. Hier kommen in unserem Konzept Inhalte und Methoden aus der **Feldenkraisarbeit, dem Tai Chi bzw. Qi Gong** zu Hilfe.

Schulprojekt (Organisation und Ablauf)

Das Projekt ist zunächst auf ein Jahr begrenzt und teilt sich in zwei Phasen, die jeweils ein Schulhalbjahr dauern. **In Phase 1**, die im Februar 2011 (2. Schulhalbjahr) beginnt, lernen alle Kinder gemeinsam. Hier geht es um grundlegende musikalische Arbeit: Körperhaltung, Atmung, Stand, Tonhöhenvorstellung und stimmliche Umsetzung, Pulsempfinden, Einfügen in ein Metrum, rhythmische Erfahrungen. Die von uns in der Streicherakademie praktizierten Methoden (Solmisation, Bewegungsarbeit) kommen hier zur Anwendung. Methodisch arbeiten wir mit Imitation, Synchronizität, Wiederholung aber auch Improvisation: Als Instrument benutzen wir unseren Körper, d.h. die Stimme und die körperlichen Möglichkeiten der Perkussion. Eventuell kommen als Schlaginstrumente auch Djamben zum Einsatz.

Die Kinder des Musikzweigs erhalten drei Stunden Musikunterricht. Eine Stunde regulären Musikunterricht im Klassenverband; darüber hinaus eine Stunde Solmisation. Hier lernen die Kinder die oben genannte Musiksprache mit Singnamen, Hand- und Schriftzeichen. Gleichzeitig bietet die Methode die idealen Voraussetzungen, die kompositorischen Strukturen von Musik zu verstehen. Sowohl die Kleinstbausteine von Musik, nämlich Intervall- Akkord- und Kadenzstrukturen als auch die größeren musikalischen Abschnitte und der Gesamtaufbau eines Musikstückes können mit Hilfe der Solmisation kinderleicht verständlich gemacht werden. Die

Kinder lernen quasi beim Singen mit den Tonnamen und Handzeichen und in der Reflektion wie die Musik gebaut ist und können dies gezielt in Improvisationsübungen einsetzen. Die dritte Stunde (Singen/Tanzen/Rhythmus) ist Unterricht, in dem im Chor Texte mit Liedern und Bewegungen erarbeitet werden. Insbesondere hier findet auch die rhythmische Ausbildung statt. Außer diesen drei Stunden Musikunterricht erhalten die Kinder einmal wöchentlich Stimmbildung in Kleingruppen. Dieser Unterricht findet parallel zu den Musikstunden statt, so dass im Wechsel immer einige Kinder in die Stimmbildung gehen. Die Stimmbildung ist wesentlicher Bestandteil des Projektes, da hier die Zeit ist, die Kinder individuell und gezielt zu fördern. (Kopfstimme, Stimmsitz, Lösen von Blockaden, Atmung, Tonhöhen u.a.)

Folgende Dozenten sind für Phase 1 vorgesehen:

Singen, Tanzen, Rhythmus: Angelina Soller (Schulmusikerin Lehramt Gymnasium, ausgebildete Sängerin, Chorleiterin, Projektarbeit in Grundschulen)

Stimmbildung: StimmbildnerInnen des Mädchen- bzw. Knabenchor Hannovers

Solmisation: Marie-Luise Jauch (Instrumentalpädagogin, Konzertgeigerin, seit 9 Jahren Projektarbeit in Grundschulen, wo sie die Solmisation einführte)

Nach dieser halbjährigen Vorbereitungsphase teilt sich die Gruppe in eine „Chorklasse“ und eine „Streicherklasse“. Die Streichinstrumente werden vorgestellt und die Kinder können wählen, welches Instrument sie bevorzugen, die Stimme oder ein Streichinstrument.

Der Unterricht der Chorklasse führt die Ausbildungsinhalte der Phase 1 weiter mit Solmisation, Singen/Tanzen/ Rhythmus, Stimmbildung und regulärem Musikunterricht.

Der Unterricht der Streicherklasse sieht folgendermaßen aus: Eine Stunde Instrumentalunterricht in Kleingruppen mit max. 5 Kinder, eine Stunde Unterricht in der Großgruppe (2 Dozenten), eine Stunde alle 2 Wochen in der halben Großgruppe. Die jeweils andere Hälfte nimmt am Chorunterricht teil, so dass auch die Streicherkinder regelmäßig singen und eine enge inhaltliche Verzahnung beider Gruppen gegeben ist.

Phase 2 „Streicherunterricht“

Bevor diese 2. Phase beginnt, wird es einen Elternabend geben mit ausführlichen Informationen. Hier zunächst vorab nur folgende Gedanken:

Der große Unterschied zwischen Instrumentalunterricht und regulärem Schulunterricht ist der, dass im Schulunterricht vor allem kognitiver Unterricht stattfindet. Er führt unter der Voraussetzung, dass der Schüler im Unterricht konzentriert ist und den Sachverhalt versteht, selbst bei durchschnittlicher Begabung mit mehr oder weniger häuslicher Nacharbeit in der Regel zu einem guten Schulabschluss. Im Gegensatz zum schulischen Lernen stellt das Lernen am Instrument, das musikalische Lernen, eine Kombination dar aus kognitivem und körperlichem, motorischem Lernen. (Die überaus hilfreichen Emotionen, die beim Musik Machen ausgelöst werden, erwähne ich nur in Klammern) Für das Erlernen eines Instrumentes reichen die Konzentration und Spielfreude im Unterricht allein nie aus. Das häusliche Üben, das letztlich für die Routinierung, die Automatisierung der im Unterricht gelernten Bewegungen sorgt, ist entscheidend. Ohne Üben wäre auch Mozart nie ein guter Pianist und Geiger geworden. Dieses Üben ist für Kinder außerordentlich schwer, da der Übende 1. wissen d.h. das klangliche Ergebnis vorhören, 2. das Ergebnis bewerten und 3. Korrekturen d.h. Bewegungsveränderungen vornehmen muss. Alle drei Dinge in möglichst kurzer Zeit am besten quasi gleichzeitig. Das erfordert ein hohes Maß an Selbstwahrnehmung, Selbstkontrolle und Reaktionsgeschwindigkeit. Diese hohe Anforderung an die häusliche Disziplin und inhaltliche Inanspruchnahme der Kinder hat mich lange zögern lassen, den Instrumentalunterricht in die im Verhältnis zum Einzelunterricht, der auch durch die Anwesenheit eines Elternteiles eine starke Nähe hat, große Anonymität der Schule zu bringen. Unsere Chance bei dem geplanten Konzept, die die Vorteile des Einzelunterrichtes aufwiegen sollen, ist die Häufigkeit des Unterrichts. Diese sorgt dafür, dass kein Kind sich fehlerhafte Bewegungen einprägen kann und mangelndes häusliches Üben teilweise kompensiert werden kann, so dass die Gruppen nicht auseinanderdriften durch zu unterschiedliches Vorwärtkommen der einzelnen Kinder.

Das Gelingen des Experimentes Streicherunterricht in der Schule steht und fällt dennoch mit der Mitarbeit der Eltern. Die häuslichen Aufgaben werden so gestaltet sein, dass die Kinder im Unterricht alles schon gemacht und gekonnt haben und genau wissen, was sie tun sollen. Die Aufgabe der Eltern ist lediglich die, darauf zu achten, dass täglich 10 Minuten geübt wird.

Dies ist sicherlich auch der größte Unterschied, der zwischen einer Stimm- und einer Instrumentalausbildung liegt, dass nämlich bei der Stimm- bzw. Gesangsausbildung das Singen im Chor, besonders wenn es mehrmals pro Woche stattfindet und ergänzt wird durch eine gute Stimmbildung, für viele Jahre ausreicht. Wenn diese Basis da ist, kann man sich bei entsprechender Begabung sogar als Erwachsene(r) noch entscheiden, Gesang zu studieren, ohne dass man vorher jahrelang täglich allein geübt bzw. Einzelunterricht gehabt hat. Dies ist bei einem anderen Instrument als der Stimme ausgeschlossen.

Stundenplan

Der zusätzliche Unterricht findet in Phase 1 am Di und Do in der 5. bzw. wenn 2 Klassen teilnehmen einmal wöchentlich in der 6. Stunde statt.

Kosten

25 € pro Kind pro Monat für Phase 1 .

Nach der Teilung in Phase 2 für die Chorkinder ebenfalls 25 €.

Die Kosten für die Streicherkinder werden je nach Teilnehmerzahl ermittelt.

Evaluation

Das Projekt wird evaluiert im Rahmen einer Diplom- Bachelor- oder Masterarbeit eines/r Studierenden der Universität Hildesheim. Betreut wir die Arbeit durch Frau Prof. Dr. Reinwand vom Institut für Kulturpolitik. Aus den Ergebnissen ziehen wir Schlüsse für unsere weitere Arbeit oder ggf. für eine Fortsetzung.

Persönliches Fazit.

Ich bin der Meinung, dass es keine andere menschliche Tätigkeit gibt, die den ganzen Menschen derart vielfältig fordert wie die Musikausübung. Ein Instrument Spielen oder Singen beteiligt d. h. fordert und fördert den Körper in einer Vielzahl seiner Möglichkeiten: die überaus komplexen motorischen und feinmotorischen Fähigkeiten, die Sinne Sehen, Hören und Fühlen sowie die besonders wichtigen kinästhetischen Fähigkeiten.

Das musikalische Hören ist u. a. gleichsam ein Frequenzzählen des Gehirns, das mit diesen detaillierten Ansprüchen im sonstigen Alltag nirgends konfrontiert wird. Ebenso steuert das Gehirn ausgelöst durch die exakte Tonhöhenvorstellung die Finger- Arm- und andere Bewegungen, die Spannungen der Stimmbänder in Differenzierungen, die z. T. so klein sind, dass sie mit dem Auge nicht wahrgenommen werden können. Bruchteile von Millimetern entscheiden auf dem Geigengriffbrett z. B. über eine richtige oder falsche Tonhöhe. Zugleich wird der Intellekt beansprucht durch das Umsetzen von gelesener oder vorgestellter Musik und die ständige Abgleichung und Kontrolle des klanglichen Ergebnisses mit dem geplanten. Das klangliche Ergebnis ist ja nur die Spitze des Eisberges, die Umsetzung der inneren Klangvorstellung in Materie. Nicht zuletzt findet bei dem Spielen und Singen eine hohe emotionale Beteiligung statt. In der vollendeten Musikausübung, die wohlgerne nichts mit dem persönlichen spieltechnischen Niveau zu tun hat, sondern auch bei Anfängern stattfindet, durchdringen und beeinflussen sich Körper, Geist und Seele.

Man kann einem Kind meiner Meinung nach nichts Besseres tun, als ihm eine musikalische Ausbildung zukommen zu lassen.